Nr. 288.

Vierteljährlich in der Geschäftsstelle u. an allen Postanstalten 1,20 M., bei täglicher Zustellung in Bielefeld 1,40 M., durch Briefträger 1,62 M.

Postzeitungsliste Nr. 5381.

Neue Westfälische Volks-Zeitung

Mit Gott für König und Vaterland

Bielefeld

Montag, 9. Dezember 1907.

31. Jahrgang

Anzeigengebühr für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pf., Reklamen 40 Pf.

Erscheint sechsmal wöchentlich.

Geschäftsstelle Ritterstr. 43. Fernsprecher Nr. 15.

Historischer Kalender.

9. Dezember: Gustav Adolf, König von Schweden, geb. 1594. — Milton, englischer Dichter, geb. 1608. — Kongreß zu Rastatt eröffnet, 1797. — J. R. Forster, Naturforscher, gest. 1798. — Nikolaus Dreyse, Erfinder des Zündnadelgewehrs, gest. 1867. — Heinrich Bökenkamp sen. in Bielefeld, gest. 1902.

England und Indien.

D. K. G. Es hat viele englische Kolonialpolitiker gegeben, die das indische Kaiserreich als eine der größten Gefahren des britischen Weltreiches bezeichnet haben, die es um jeden Preis gern abgestoßen hätten. Spricht man von letzterem, so wird auch stets die Einteilung gemacht: Indien und die übrigen Kolonien. Indien nimmt eben eine absolute Ausnahmestellung ein. Hier hat man es mit einem alten Kulturvolk zu tun, mit alten Gewohnheiten, die erst neuerdings von der Zivilisation des Okzidents beeinflußt werden. In Indien ist Englands Regierung despotisch, in den meisten anderen Kolonien demokratisch. Keine Blutsverwandtschaft, keine gemeinsame Religion verbindet es mit seinem Herrscher. Nie wird daher ein geistiges Band zwischen England und Indien bestehen können. Hier handelt es sich nicht um Mutter und Tochter oder um Gleichheit der Familienglieder: Herr und Diener lautet das Wort. Die europäische Zivilisation hat nicht verfehlt, auch auf die indische Bevölkerung Eindruck zu machen. Aber nicht in einem für die Regierung günstigen Sinne. Schon seit Jahren verkörpern sich die Interessen der einheimischen Bevölkerung in dem alljährlich tagenden Nationalkongreß. Seine Verhandlungen reden eine deutliche Sprache. Mehr und mehr werden die Gemäßigten von der extremen Parteirichtung überwogen, die in der englischen Regierung ein Joch sieht und in der jetzt herrschenden Regierungsform eine schreiende Ungerechtigkeit. Was Wunder, daß man mit großer Befürchtung die Rundreise des Führers der Arbeiterpartei im englischen Parlamente, Keir Hardie, in Indien verfolgte. Er wählte sich besonders Bengalen als Schauplatz seiner Tätigkeit, die Provinz, in der der Keim des Aufruhrs den besten Boden findet. In seiner Rede versprach er der Bevölkerung, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß sie freie Bürger unter britischer Flagge würden, wie Kanada es sei. Noch manche anderen scharfen Aussprüche fielen von seiner Seite gegen die englische Regierung, die ihm kein Wohlwollen von dieser Seite eingebracht haben. Redefreiheit, Preßfreiheit, hier wird die englische Maxime sich selbst zum Fluch. Und man hat es auch erkannt und beabsichtigt, ein Gesetz einzuführen, nach dem alle aufrührerischen Zusammenkünfte und Reden verboten werden sollen. Wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, so deckt man ihn ja gewöhnlich zu. Jedenfalls kann man aber damit rechnen, daß die Kritik der englischen Politik in Indien im Unterhause in Zukunft nicht nur eine bloße Formsache sein wird. Inzwischen hat schon Herr Morley, der Staatssekretär für Indien, die Ausführungen Keir Hardies als durchaus unbegründet und unzutreffend zurückgewiesen.

In Indien steht England vor einem Problem, das ihm noch manche schwere Stunde bereiten wird. Zwar ist in der äußeren Politik mit Rußland ein befriedigendes Abkommen getroffen, die inneren Angelegenheiten geben aber zur größten Besorgnis Veranlassung. Wird sich, fragt ein Londoner Mitarbeiter der ‚Deutschen Kolonialzeitung', ein Volk von 300 Millionen, das mehr und mehr mit der Errungenschaft moderner Technik und europäischer Geistesauffassung bekannt wird, andauernd unter Herrschaft eines Landes halten lassen, welches ihm an Zahl so wenig gewachsen ist?

Gegen direkte Reichssteuern

wandte sich in diesen Tagen der sächsische Finanzminister Dr. von Rüger in der dortigen Ersten Kammer. Der Minister erklärte, daß es sich bei dieser Frage um den Fortbestand der Einzelstaaten handle und führte weiter aus: Dem Reiche ständen auf dem Gebiete der indirekten Steuern viel mehr Quellen offen, als dem Gebiete der direkten Steuern, auf welchem sie auch noch die Gemeinden und Kommunalverbände als ernste Konkurrenz hätten. Berechne man aber, was jetzt schon den höheren Steuerklassen an direkten Steuern zugemutet werde, so müsse man sich gegen direkte Reichssteuern aussprechen. Sie würden die Vermehrung der einzelstaatlichen Einnahmen unmöglich machen und eine Stagnation im Haushalt der Einzelstaaten zur Folge haben. Dann müßte das Reich den Einzelstaaten die notwendigen Aufgaben Stück für Stück abnehmen. Das wäre der Anfang vom Ende der deutschen Bundesstaaten. Dabei seien die formellen Schwierigkeiten noch garnicht berücksichtigt, die sich beim Bestehen direkter Reichs- und Landessteuern herausstellen müßten. Es sei zu beklagen, daß gerade die Grundlage des bundesstaatlichen Charakters des Reiches zu einer Quelle ernster Konflikte werde. Die Einführung direkter Reichssteuern würde der Grundlage des Reichs zuwiderlaufen. Es sei das Recht und die Pflicht des Bundesrats, einem solchen Schritte vorzubeugen, ihn zu verweigern. Er habe das Vertrauen, daß die Bundesstaaten ihre Rechte werden zu wahren wissen.

Politische Nachrichten.

Aus dem deutschen Reiche.

Berlin, 8. Dezember.

Einer amtlichen Erklärung zufolge wird Kaiser Wilhelm am Montag mit König Eduard und König Haakon von Norwegen im Buckingham Palace gemeinsam frühstücken. Der Kaiser beabsichtigt, zwei Tage in der deutschen Botschaft zu verbringen, und es heißt, daß er während dieser Zeit sehr viel mit dem Könige zusammen sein wird.

Der Kronprinz ist gestern morgen im Marmorpalais eingetroffen.

Nach der ‚Südd. Reichskorr.' hat der Reichskanzler selber dieser Tage das ganze Gerede über Meinungsverschiedenheiten mit Ministerkollegen und alle Krisengerüchte als Unsinn bezeichnet. „Die etwaigen Widerstände, mit denen Fürst Bülow bei der Weiterführung der Geschäfte noch zu rechnen haben könnte, kommen nicht aus den Kreisen der Regierung, weder im Reich noch in Preußen."

Die erste Lesung des Reichsvereinsgesetzentwurfs wird am Montag in Angriff genommen werden. Den Standpunkt der konservativen Fraktion zu dieser Vorlage wird Herr Abgeordneter Dietrich präzisieren. Es ist zu erwarten, daß die Redner in der Debatte sich kurz fassen werden; denn der Schwerpunkt bei der Behandlung des Entwurfs dürfte in die Kommission verlegt werden, an die die Vorlage jedenfalls überwiesen werden wird. Der ersten Lesung des Vereinsgesetzentwurfs soll die der Börsengesetznovelle folgen; denn es ist die feste Absicht der Blockparteien, auch diese Vorlage noch vor den Weihnachtsferien in erster Lesung zu erledigen. Der Beginn der Ferien dürfte also nicht zuletzt auch von dem größeren oder geringeren Redebedürfnis der Volksvertreter abhängen.

Das Staatsministerium lehnte die Anträge der Konservativen zu der Ostmarkenvorlage, die die Enteignung auf den polnischen Grundbesitz beschränken wollen, ab.

Von der Fraktion der Reichspartei ist zum Etat der Justizverwaltung im Reichstage eine Resolution eingebracht worden, worin die verbündeten Regierungen ersucht werden sollen, baldtunlichst eine Vorlage zu machen, durch welche die Gebühren für Zeugen und Sachverständige angemessen erhöht werden.

Zu der Frage des Elektrizitätsmonopols bemerkt die ‚Nordd. Allg. Ztg.': Daß das Reichselektrizitätsmonopol eine Uebergabe der Staatsbahnen an das Reich bedingen würde, ist eine durch nichts zu rechtfertigende Annahme. Die Staatsbahnen würden Kunden der Monopolverwaltung gleich den in Gemeindebesitz stehenden Straßenbahnen usw. Das gäbe eine einfache Rechnung, bei der auch die Einzelstaaten und Kommunen, gleich den Privatindustriebezirken, billig wegkommen würden. — Danach würde also der Gedanke eines Elektrizitätsmonopols innerhalb der Regierung „ernstlich erwogen".

Köln, 8. Dez. In der Konferenz preußischer Bischöfe, welche am 10. d. M. im hiesigen erzbischöflichen Palais zusammentritt, stehen auf der Tagesordnung die Erhöhung des Einkommens der katholischen Pfarrer sowie die Konflikte zwischen Bischöfen und Universitäten, welche in letzter Zeit soviel von sich reden machten.

Breslau, 7. Dezember. Die Breslauer Studentenschaft brachte dem Oberpräsidenten der Provinz Schlesien, dem Grafen von Zedlitz-Trützschler, in seiner Eigenschaft als Kurator der hiesigen Universität zu seinem heutigen 70. Geburtstage einen imposanten Fackelzug dar, an dem sich nahezu 900 Studenten beteiligten.

Aus dem Auslande.

Lemberg, 6. Dez. Sechs polnische Frauenvereine wendeten sich in einem veröffentlichten Aufruf an die Kaufleute mit der Bitte, fortan energisch preußische Waren und Produkte zu boykottieren und dadurch darzutun, daß ihnen das Schicksal der Polen in der Ostmark nicht gleichgültig sei. Das städt. Elektrizitätswerk in Lemberg richtete an 29 preußische Firmen, mit denen es bisher in Geschäftsverbindung stand, Zuschriften mit der Mitteilung, daß es von ihnen mit Rücksicht auf die Lage der Polen in Preußen in Zukunft keine Maschinen und Material beziehen könne.

Stockholm, 8. Dez, 9 Uhr vormittags. König Oskar von Schweden ist soeben gestorben. Die königl. Familie war seit gestern am Sterbebett versammelt.

Südafrika. Endlich erfährt man etwas über die Ursachen der Rüstungen Natals gegen die Zulus. Vor acht Tagen sei eine Abteilung der Schutztruppe in Dinizulus Kral erschienen, um die Auslieferung auffässiger Eingeborenen, die einen regierungstreuen Häuptling ermordet haben und von Dinizulu verborgen gehalten werden sollten, zu verlangen. Dinizulu verweigerte jede Unterstützung und bedeutete dem Führer der Truppe trotzig, er möge sich die Leute selbst suchen. Die Abteilung trat dann den Rückzug an, gefolgt von bewaffneten Zulus, von denen 2000 Mann in der Nähe des Königskrals gestanden haben sollen. Der Vormarsch der Kolonialtruppen wird vorerst noch durch die nach Regengüssen angeschwollenen Flüsse und Bäche verzögert. Zwei Offiziere, ein Beamter und ein Arzt sind ausgesandt worden, um den Häuptling Dinizulu in seinem Kral am Usutu Flusse zu verhaften.

Tokio, 6. Dez. Es heißt, daß die Angelegenheiten betr. die Arbeiterauswanderung zwischen den Vereinigten Staaten und Japan tatsächlich beigelegt sind, nachdem Japan zugestimmt hat, eine strengere Kontrolle über die Auswanderer auszuüben. Dasselbe Verfahren soll Kanada gegenüber beobachtet werden.

New-York, 8. Dezbr. Die Aeußerung des Präsidenten Roosevelt, er werde sich bei der Präsidentschaftswahl nicht wieder als Kandidaten aufstellen lassen, wird offiziös dementiert.

Kirche, Schule und Mission.

(Die soeben zusammengetretene Generalsynode) scheint für die evangelische Kirche der alten Provinzen Preußens überaus bedeutungsvoll zu werden. Sie wird sich nicht bloß mit Gehaltsfragen zu beschäftigten haben, sondern auch mit einer Abänderung des Pfarrbesetzungsrechts, da der Oberkirchenrat unter den jetzigen Verhältnissen seine gesetzlich festgelegten Verpflichtungen gegen die Militär- und Marinepfarrer, Diaspora- und Anstaltsgeistlichen und Berufsarbeiter der Inneren Mission nicht mehr in genügendem Maße zu erfüllen vermag. Die Neuregelung soll in dem Sinne erfolgen, daß bei sämtlichen Gemeinden auch nicht königl. Patronats das Kirchenregiment abwechselnd mit den bisher allein besetzungsberechtigt Gewesenen die Pfarrstelle zu besetzen hat, falls der Zuschuß zum Pfarrgehalt aus öffentlichen, kirchlichen oder staatlichen Mitteln mindestens die Hälfte des Gesamtaufwands beträgt. Bei Begründung einer Kirchengemeinde soll ganz allgemein das Kirchenregiment berechtigt sein, innerhalb des Zeitraumes von zwei Jahren eine neu errichtete Pfarrstelle erstmalig zu besetzen. Für sämtlichen Pfarrstellen soll ferner ein bestimmtes Dienstalter gelten, u. a. für Stellen von 4200—4800 Mk. 9 Dienstjahre, bis 5400 Mk. 12 Dienstjahre und von 6000 Mk. an 15 Dienstjahre. Damit soll das Mißverhältnis zwischen Besoldung und Alter, das hie und da bestehen mag, beseitigt und älteren, verdienten Pfarrern der Aufstieg ermöglicht werden. Wo das kirchliche Interesse es erfordert, soll der Oberkirchenrat Dispensation von diesen Bestimmungen erteilen dürfen.

Kolonialpost.

(Aerzte für Südwestafrika.) Bisher ist die Bevölkerung von Südwestafrika auf zwei Privatärzte in Swakopmund und Windhuk sowie auf die Militärärzte angewiesen. Letztere sind aber natürlich nicht jederzeit zu haben, wenn sie gebraucht werden. So ist es ein dringendes Bedürfnis, daß sich mindestens in Rehoboth, Gibeon und Grootfontein, wo auch in Zukunft Truppenteile, und demnach auch Militärärzte, nicht stationiert sein werden, Privatärzte niederlassen. In Rehoboth haben 13 Familien und 21 alleinstehende Männer ein Gesuch um Stationierung eines Arztes unterschrieben. In Gibeon und nächster Umgebung sind 20 Ehepaare. Im Bezirk Grootfontein haben sich 25 Ansiedler verpflichtet, zusammen 6030 Mk. aufzubringen, wenn sich dort ein Arzt niederläßt. Da es aber im allgemeinen den Ansiedlern bei den jetzigen Verhältnissen nicht möglich ist, so viel aufzubringen, wie ein Arzt unbedingt nötig hat, soll eine Beihilfe der Regierung eintreten, damit den Aerzten ein gewisses Einkommen gewährleistet werden kann. Obwohl es eigentlich nicht Sache der Regierung ist, einzelne Berufsstände mit freier Konkurrenz mit staatlichen Beihilfen zu bedenken, so erscheint dies der Kolonialverwaltung im vorliegen Falle bis zum Eintritt einer dichteren Besiedelung doch gerechtfertigt, zumal Aerzte zur Ausübung ihrer Praxis im Schutzgebiet zu sehr großen erstmaligen Aufwendungen für Beschaffung von Pferden und Wagen, Instrumenten usw. gezwungen sind.

Industrie, Handel und Verkehr

(Nächste Abfahrten der Schnell- und Postdampfer des Norddeutschen Lloyd von Bremen.) Von Bremen nach New-York: D. Kronprinz Wilhelm 14. Dezember. D. Barbarossa 14. Dez. D. Prinzeß Irene 21. Dezember. D. Roon 28. Dezember. D. Rhein 4. Januar 08. D. Kronprinzessin Cecilie 7. Januar. D. Bülow 11. Januar. D. Barbarossa 18. Januar. D. Kaiser Wilhelm II. 21. Januar. D. Neckar 25. Januar. D. Roon 1. Februar. D. Kronprinzessin Cecilie 4. Februar. D. Rhein 8. Februar. D. Bülow 15. Februar. D. Kaiser Wilhelm II. 18. Februar. — Von Bremen nach Baltimore: D. Brandenburg 12. Dez. D. Cassel 19. Dezember. D. Frankfurt 26. Dez. D. Köln 2. Januar 08. D. Breslau 9. Januar. D. Hannover 16. Januar. D. Brandenburg 23. Januar. D. Cassel 30. Januar. D. Chemnitz 6. Februar. D. Köln 13. Februar. — Von Bremen nach Galveston: D. Frankfurt 26 Dezember. D. Hannover 16. Januar 08. D. Chemnitz 6. Februar. D. Frankfurt 27. Febr. D. Hannover 19. März. — Von Bremen nach Brasilien: Nach Bahia, Rio de Janeiro und Santos: D. Erlangen 4. Januar 08. D. Würzburg 1. Februar. Nach Pernambuco, Rio de Janeiro und Santos: D. Coblenz 21. Dezember. D. Aachen 18. Januar 08. D. Bonn 15. Februar. — Von Bremen nach Montevideo und Buenos Aires: D. Stuttgart 14. Dezember. D. Wittenberg 14. Dez. D. Oldenburg 11. Jan. 08. D. Heidelberg 11. Januar. D. Göttingen 25. Januar. — Von Bremen-Hamburg nach Ostasien: D. Kleist 18. Dez. (von Bremen). D. Goeben 2. Januar 1908 (von Hamburg). D. Prinz Ludwig 15. Januar (von Bremen). D. Prinzeß Alice 30. Januar (von Hamburg). D. Prinz Regent Luitpold 12. Februar (von Bremen). D. York 27. Februar (von Hamburg.) D. Prinz Eitel Friedrich 11. März (von Bremen). D. Bülow 26. März (von Hamburg.) D. Prinz Heinrich 8. April (von Bremen). D. Kleist 23. April (von Hamburg). D. Goeben 6. Mai (von Bremen). D. Prinz Ludwig 21. Mai (von Hamburg). — Von Bremen nach Australien: D. Großer Kurfürst 25. Dezember. D. Bremen 22. Januar 1908. D. Seydlitz 19. Februar. D. Gneisenau 18. März.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 7. Dezember 1907, 1 Uhr.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die Beratung des vom Zentrum eingebrachten Mittelstandsantrages fort. Abg. Hoffmeister (frs. Vgg.) empfahl besonderen Wert auf die wissenschaftliche und technische Vorbildung des Mittelstandes zu legen. Hingegen betonte Abg. Raab (wirtsch. Vgg.), dem Mittelstande fehle es nicht an Wissen und Intelligenz. Der Mittelstand habe alle Quellen der Selbsthilfe erschöpft und könne der Staatshilfe nicht überall entbehren. Die Mittelstandsfrage werde aber nur dann gelöst werden, wenn dabei auch die Judenfrage zu ihrem Rechte komme. Abg. Kobelt (Wildlib.) befürwortete die Einrichtung einer Handwerksabteilung im Reichsamte des Innern. Abg. Erzberger (Ztr.) wandte sich gegen einzelne Bedenken der Vorredner und bedauerte das Fernbleiben des Bundesrats an diesen Erörterungen. Abgeordneter Brühne (Soz.) machte dem Handwerk Lehrlingszüchterei zum Vorwurf, während Abg. Rieseberg (wirtsch. Vgg.) nachwies, daß Lehrlingszüchterei vorwiegend in den großen Fabriken zu finden ist. Abg. Bindewald (Dtsche. Resp.) betonte die Interessenwirtschaft zwischen Handwerk und Landwirtschaft. Abg Dr Arendt (Rp.) bedauerte, daß die Interpellation über den Bankdiskont von der Regierung noch nicht beantwortet sei. Abg. Dove (frs. Vgg.) sah das beste Hilfsmittel für das Handwerk in einer guten Schuldildung. Nach unwesentlichen Bemerkungen des Abg. Albrecht (Soz.) schloß die Erörterung. Darauf trat Vertagung ein.

Nächste Sitzung Montag, 1 Uhr.

Tagung der Generalsynode 1907.

1. Sitzung. Sonnabend, den 6. Dez. 1907.

D. Graf von Zieten-Schwerin, der Vorsitzende des Generalsynodal-Vorstandes, eröffnete die außerordentliche Tagung der 5. Generalsynode um 10 Uhr. Nach der Morgenandacht (Präses D. König-Witten) wurde die Beschlußfähigkeit der Synode festgestellt, die mit ihren 196 Mitgliedern fast vollzählig vertreten ist. D. Graf von Zieten wird einstimmig durch Zuruf zum Vorsitzenden wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an; zu Schriftführern: Ober-Reg.-Rat Troslen-Magdeburg, Sup. Terlinden-Duisburg, Sup. Niederstein-Lüdenscheid und Sup. a. D. Friedemann-Wartenberg (Pom.). Nachdem die neu eintretenden Mitglieder das Gelübde abgelegt haben, begrüßt Exz. Boigts, Präsident des Ev. Ober-Kirchenrats, als Königlicher Kommissar die Versammlung und führt u. a. aus:

Schon seit längerer Zeit beschäftigte sich die Kirchenregierung mit dem Plan einer wirtschaftlichen Aufbesserung der Geistlichen, um ihnen ein auskömmliches Einkommen zu gewähren. Nicht um vereinzelte Maßnahmen dürfte es sich dabei handeln, sondern um eine organische Neugestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Pfarrerstandes. Die dazu nötigen Mittel konnten nicht von der Landeskirche allein, sondern mußten durch ein Zusammengehen von Staat und Kirche bereit gestellt werden. Die Kirchenregierung hat mit warmem Danke anzuerkennen, daß sie bei der Staatsregierung bereitwilligst und volles Entgegenkommen gefunden hat. Nach eingehenden Beratungen mit den beteiligten Staats-Ressorts und der obersten Kirchenregierung für die ev. Landeskirchen der neuen Provinzen sind die Gesetzentwürfe vom Ev. Ober-Kirchenrat ausgearbeitet und in gemeinsamer Beratung mit dem Generalsynodal-Vorstand festgestellt, um jetzt der Generalsynode vorgelegt zu werden. Es handelt sich dabei vor allem um drei größere Entwürfe zum Pfarrbesoldungsgesetz, zur Ruhegehaltsordnung und zum Gesetz, betr. die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Geistlichen. Die drei Gesetzentwürfe hängen aufs engste zusammen. Zur Durchführung des ganzen Werkes sind staatlicherseits 10 Millionen in Aussicht gestellt, unter der Voraussetzung, daß kirchlicherseits rund 4 Millionen aufgebracht werden. Speziell für unsere Landeskirche handelt es sich danach um eine neue, d. h. um eine Mehrleistung von alles in allem jährlich 3¼ % der Staatseinkommensteuer. Neben den drei genannten Gesetzentwürfen sind der Generalsynode noch vorzulegen: Gesetz betreffend Umzugskosten der Geistlichen, der eine oft beklagte Rechtsunsicherheit beseitigt; Gesetz betr. die weitere Verstärkung des Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke, der die Mittel zur Verfügung stellen soll, die zur Durchführung des ganzen Organisationswerkes auf unsere Landeskirche entfallen und Gesetz betr. Pfarrbesetzungsrecht, wodurch dem Kirchenregiment eine größere Bewegungsfreiheit geschaffen werden soll. Schließlich ein Antrag zur Erfüllung kirchlicher Aufgaben im Gebiete unserer Auslandsdiaspora.

Die Beratung der genannten Gesetzesentwürfe wird auf einstimmigen Wunsch sofort in verschiedene Kommissionen verwiesen, deren fünf gebildet wurden zu je 21 Mitgliedern, mit Ausnahme der 4. Kommission zu 27 Mitgliedern: 1. Verfassungs- und Geschäftsordnungs-Kommission: Vorsitz: Exz. von Wedel. 2. Petitions-Kommission: Vorsitz: General-Superintendent D. Doeblin. 3. Finanz-Kommission: Vorsitz: Reg.-Präs. a. D. von Puttkamer. 4. Pfarrbesoldungs-Kommission: Vorsitz: Graf v. Wartensleben. 5. Soziale-Kommission: Vorsitz: Dr. von Bitter. Nach Mitteilung einer Reihe von Petitionen wird die Sitzung um 1 Uhr geschlossen. Der Montag bleibt frei für die Kommissionsberatungen. Nächste Sitzung, den 10 Dezember 2 Uhr.

Ravensberger Missions-Konferenz.

Herford, 5. Dezember.

Die gestrige, wieder recht zahlreich besuchte Missionsversammlung wurde mit dem Gesang des Chorals: „Macht Ernst, ihr Menschenkinder" und Gebet eröffnet. Pastor Möller-Gütersloh verlas alsdann den Text: 2. Petri, 3, V. 8 bis 13. In der Auslegung dieses Textes führte Herr Pastor Möller aus: Wir stehen in einer Wartezeit. Wir warten auf den Tag, da der Herr Jesus in seiner Herrlichkeit kommen wird. Dies Warten, und zwar ein frendiges Warten, ist die Grundstimmung aller Gläubigen. So warteten auch die Frommen des alten Bundes auf den großen Tag des Messias. Ist er nun auch erschienen, so sind wir doch noch Wartende. Wir warten, daheim zu sein und die Gemeine wartet als Braut auf den Bräutigam. Wie ist es in unserer Zeit mit dem Warten bestellt? Wenn wir allein bei dem „Errettet werden" stehen bleiben, dann tritt der große Reichsgedanke der herrlichen Zukunft des Herrn Jesu zurück. Die Freude an dem, was wir haben, muß sich mit der Hoffnung auf das Kommende verbinden. Mit diesem großen Reichsgedanken ist unsere Missionssache eng verknüpft. Wo sich das Warten und der Zukunft des Herrn Entgegeneilen mit einander verbinden, da gibt es die rechte Freudigkeit, Wirksamkeit und Nüchternheit. Eilen ohne Warten wirkt Unnüchternheit, beides zusammen aber bewahrt vor Schläfrigkeit und falscher Schüchternheit, da ist auch immer rechter Missionssinn und rechte Missionskraft. Gott gebe, daß wir darin immer mehr wachsen. Eilet, denn die Stunde geht vorüber. Es gilt: warten auf den, der uns ruft, dann eilen, und darauf wieder warten auf den Segen Gottes. Er gebe uns und unsere Missionsleitung, daß wir warten und daß wir eilen; und daß wir dann eilen und warten.

Missionsinspektor Haußleiter legte seinem anderthalbstündigen Vortrag über die Mitarbeit der Helfer aus den Heiden den Bibeltext Sach. 6, 12—15 zu Grunde. Dies Wort ist zugleich ein Adventswort und ein Missionswort. Das Warten und Eilen sind in ihm vereinigt. Der Herr schickt den Wartenden einen Gruß: „Ich bin unterwegs". In den letzten 12 Jahren hat sich unsere Arbeit in allen Teilen verdoppelt und verdreifacht. Während wir 1894 bei 96 Missionaren 276 eingeborene Gehilfen hatten, haben wir 1906 bei 198 Missionaren 756 Gehilfen. Dazu kommen die freiwilligen Mitarbeiter, deren Zahl von 608 auf 1543 gestiegen ist. Die Zahl der Christen im Barmer Missionsbezirk ist gewachsen von 57 000 bis 118 000; während unsere Missionsschulen jetzt 29 370 Schüler aufgenommen haben, wurden dieselben damals nur von knapp einem Drittel besucht. Ueberall wächst und sproßt es, drängt es zur Weiterarbeit unter den Heiden. Das Wachstum vollzieht sich auch innerlich, aber es mutet uns auch weitere Aufgaben zu, und da werden wir auf weitere Mittel sinnen müssen, um das Werk des Glaubens zu treiben. Die Schrift sagt: „Sie werden von ferne kommen, um mit uns am Haus des Herrn zu bauen". Die von ferne kommen, sind unsere Helfer aus den Heiden, das sagen wir den Mitbauenden in der Heimat zur Stärkung. Ja die Helfer aus den Heiden beschämen uns oft durch ihren Eifer. Der Herr schenkt uns Helfer. Da sind zunächst solche, die ihren eigenen Nutzen im Auge haben, aber wir wollen von den bewußten Mitarbeitern reden. Sie müssen das wichtigste Ziel der Missionsarbeit sein. Die Mitarbeit bestimmt sich auf allen Gebieten nach der Art der Völker, doch tut man gut auch in den äußeren Dingen auf die erste Gemeine zurückzugehn. Jeder Aufgenommene muß sich bewußt sein, daß er den Beruf hat, von nun an ein Bekenner des Namens Jesu zu sein, und daß für ihn die allgemeine Dienstpflicht besteht. An manchen der Mitarbeiter erkennt der Missionar besondere Gaben und diese soll er brauchen. Es kann auch vorkommen, daß ein solcher Mann, z. B. ein Häuptling, durch sein großes Ansehen und seinen Einfluß den Missionar in gewissem Maße verdunkelt. Solchen soll der Missionar nichts in den Weg legen. Dann gibt es Mitarbeiter, die durch Schulen gegangen sind, sie geben gute Schullehrer. Das sind die regelmäßigen Mitarbeiter in Kirche und Schule. Außerdem gibt es aber noch außerordentliche Mitarbeiter, die den Missionar auf Reisen begleiten oder selbst schon Missionare sind.

In **Neu Guinea** regt sich's, hier kommen auf 50 Christen 70 bis 80, die im Taufunterricht stehen, und 270 Schulkinder. Das Schulwesen wächst hier bereits über Lesen und Schreiben hinaus. Das Bibellesen hat bewirkt, daß die evangelische Mission die doppelte Schülerzahl hat als die katholische. Auch unter den Papuas ragt die unsichtbare Welt in die sichtbare hinein, auch hier haben wir schon Mitarbeiter auf der untersten Stufe, selbst unter der Jugend. Im Gegensatz zu Neu Guinea ist **China** ein Kulturland, wo man allgemein lesen kann. Hier muß zuerst der Missionar von den Eingeborenen lernen. Die Mitarbeiter wachsen hier aus der Gemeinde heraus, ja sogar Prediger. Die zwei kürzlich verewigten Brüder Wong bedurften der Missionare nicht mehr. China könnte wohl einmal der europäischen Christenheit Mitarbeiter stellen. Ein Chinese erkennt die verwirrenden theologischen Irrgänge leichter als ein junger Europäer und mancher würde in Deutschland ein theologisches Examen machen können. In **Borneo** fehlt es auch nicht an Mitarbeitern. In **Nias** ist die Mithelferschaft noch sehr in den Anfängen, aber es gibt auch hier treue Männer und namentlich freiwillige Mitarbeiter, darunter auch Häuptlinge, so auch auf den Nakoinseln. Nirgends aber ist die Zahl der Mitarbeiter größer als in **Sumatra**. Hier gibt es zwei Seminare, die jährlich 30 bis 40 Lehrer ausbilden, und der Zudrang zu ihnen ist sehr groß. Auch ist die Arbeit hier am besten geregelt. Wenn sich auch gezeigt hat, daß man dem einzelnen Helfer noch nicht zu viel auflegen darf, so hat doch mancher Pandita (Prediger) schon eine gewisse Selbstständigkeit erreicht. Redner erzählt, wie einzelne Pandita Missionsfeste abhalten, auf denen für das Barmer Defizit gesammelt wird. An dem Missionsfest in Lagubota nahmen 6000 Personen teil, und wurden 400 Gulden gesammelt, auf einem anderen Missionsfest 500 Gulden. Die herrlichste Mitarbeit ist's aber wenn ein Missionar von den Farbigen gestärkt wird. So sagte Missionar Brinkschmidt beim Begräbnis seiner von den Eingeborenen sehr geliebten Frau zu dem Lehrer: „Nun ist sie tot". Der Lehrer aber antwortete: „Nein Tuan, sie lebt". (Schluß folgt.)

Lokales und Provinzielles.

Bielefeld, 9. Dezember.

* (Altstädter Kirchengemeinde.) Ins Presbyterium wurden am 6. Dezember gewählt: für den verstorbenen Landgerichtspräsidenten a. D. Geh. Justizrat Müller der Herr Landgerichtspräsident Barre und für Herrn W. Kisker, der aus Gesundheitsrücksichten von einer Wiederwahl abzusehen gebeten hatte, Herr Fabrikant Hugo Ebmeyer. In die größere Repräsentation wurden gewählt: die Herren Fabrikant Wilhelm Huber, Landrichter Hermann Delius, Rektor Franz Hüffermann, Kaufmann Wilh. Bökenkamp.

(Gegen Alkoholausschreitungen am Sonnabend und Sonntag) und das vielfach übliche darauffolgende Blaumachen hat sich an vielen Orten die Verlegung des Lohnzahlungstages vom Sonnabend weg als wirksame Maßregel erwiesen. Nach dem Jahresbericht der Gewerbeinspektion Halle a. S. für 1906 haben in deren

---

Der letzte Traum.

Erzählung aus dem poln. Aufstande im Jahre 1848.
Von L. Ideler.

29) (Nachdruck verboten.)

Schnell eilten die Soldaten, den Offizier an der Spitze, dem Schlosse zu. Dort war alles dunkel und still. Die Türen waren geöffnet; ungehindert erreichte der Leutnant sein Zimmer, wo er sofort den Bericht abfaßte. Ein Husar stand mit gezogenem Säbel vor der Tür. Bald darauf hörte man Hufschläge, und ein anderer Husar sprengte in fliegender Eile vom Schloßhofe, um die Erlebnisse dieser Nacht zu melden und die notwendige Verstärkung herbeizuholen. Das aber war der einzige Ton, der in der Frühlingsnacht hörbar wurde. Still und friedlich lag der Gutshof, still und friedlich das ganze Dorf, bis die Nacht langsam entwich und ein sonniger, leuchtender Frühlingsmorgen am Himmel emporstieg.

In die Augen des Offiziers war kein Schlummer gekommen, obgleich er sich gegen Morgen auf die Bitten seines treuen Burschen angekleidet auf das Lager warf. Seine Wunde schmerzte, sein Gesicht war teilweise vom Pulver verbrannt; er sah entstellt und erschöpft aus.

Er lag mit offenen Augen und ließ die Bilder der Nacht an seiner Seele vorüberziehen; sein Mitleid mit dem verblendeten polnischen Volke verflog, und die Empörung gewann in ihm die Oberhand.

Er befand sich im Feindeslande. Graf Moszinski hatte mit seinem Gleichnis recht gehabt. Der preußische Soldat war in Polen der Mann, der über den unsicheren Moorboden schritt, und der Haß des polnischen Volkes spritzte ihm bei jedem Schritt entgegen. Diesmal war er noch durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen; vielleicht traf ihn aber heute schon die tödliche Kugel irgend eines unbekannten Verräters aus dem Hinterhalt.

Finster starrte er vor sich hin; da hörte er vor seiner Tür einen Wortwechsel und erkannte eine Frauenstimme. Schnell sprang er auf und öffnete.

Anna von Stanicz stand, bleich und übernächtig aussehend, vor dem Posten, der ihr den Eintritt ganz entschieden verwehrte; sie trug ein Körbchen mit Verbandzeug am Arme.

„Was wünschen Sie, Fräul. v. Stanicz?" fragte der Offizier ernst. Das galante Wesen, das er zu Anfang seines Hierseins der schönen Polin gezeigt, war nach den Erlebnissen der letzten Nacht vollständig verschwunden. Er wollte finster und unfreundlich sein, aber er brachte es doch nicht über das Herz, und ein tiefes, seelisches Mitleid überkam ihn, als er in das blasse, vergrämte Antlitz des jungen Mädchens blickte.

„Ich möchte Ihre Wunde verbinden, Herr von Arnau", entgegnete Anna leise, „ich verstehe ein wenig von der Heilkunde, und zu einem Arzte konnten wir nicht schicken, da Ihrem ganz bestimmten Befehle gemäß keiner unserer Leute und auch wir selbst nicht das Haus verlassen dürfen."

„Nehmen sich der Herr Leutnant doch vor dem Polenvolk in acht!" murrte die Schildwache übellaunig. „Sie will Sie vergiften!"

Eine hohe Röte stieg bei diesen harten Worten in die Wangen des Mädchens, „Bei Gott, nein!" sagte sie leise und wandte sich ab, um die hervorstürzenden Tränen zu verbergen.

„Schweigen Sie!" fuhr der Offizier den vorlauten Mann an. „Wollen Sie eintreten, mein Fräulein? Ich vertraue Ihnen und will Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir etwas Linderung verschaffen. Augenblicklich habe ich starke Schmerzen."

Ein freudiges Aufleuchten in den verweinten Augen lohnte ihn für seine freundlichen Worte. Anna folgte dem Offizier in sein Zimmer und löste mit geschickter, leichter Hand den schlechten Notverband, den Arnau sich selbst angelegt hatte.

„Eine Fleischwunde!" sagte sie. „Gott sei Dank, nicht gefährlich. Sie wird in spätestens einer Woche geheilt sein. Aber Ihr Gesicht ist auch durch das Pulver verbrannt; ich werde einen kühlenden Umschlag machen."

Der Verletzte empfand sofort einen wohltätigen Einfluß; der brennende Schmerz der Wunde wurde schwächer, als die Kompresse, in kühlende Säfte getaucht, auf den noch immer blutenden Riß gelegt wurde.

Arnau schloß die Augen; es überkam ihn wie ein Traum. War dies dasselbe stolze Mädchen, das ihn bei seiner ersten Annäherung so zürnend abgewiesen hatte? Diese Diakonisse, die mit lindernder Hand die Wunden heilte, die ihre Freunde ihm geschlagen hatten? Er sah das schöne, regelmäßige Gesicht dicht über das seine gebeugt; ein krauses, blondes Löckchen streifte seine Stirn, und die Berührung der kühlen, schlanken Finger empfand er angenehm. Sein Zorn verflog; er sah in Anna v. Stanicz nicht die Feindin, und ein heißes Gefühl stieg mächtig in ihm empor. Es war die

Bezirk 64 größere Betriebe den Zahltag verlegt: 57 auf Freitag, 3 auf Montag, 2 auf Dienstag und 2 auf Mittwoch. Sie taten es vor allem, „um es den Frauen der Arbeiter zu erleichtern, ihre Einkäufe für den Haushalt im Laufe des Tages statt in den letzten Abendstunden des Sonnabends vorzunehmen". Dieses Vorgehen hat aber erfahrungsgemäß fast stets die erwünschte Nebenwirkung einer Einschränkung des vielfach an die Sonnabend-Zahlung sich anschließenden übermäßigen Alkoholgenusses. Die Maßregel hat sich im genannten Bezirk nach der Meinung der Arbeitgeber im allgemeinen bewährt, insbesondere sind die befürchteten üblen Folgen für die Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft an dem auf den Zahltag folgenden Arbeitstag nicht in dem Umfang eingetreten, wie von manchen Seiten vorausgesagt worden war. In 3 Betrieben wurde im Laufe der Zeit auf Wunsch der Arbeiter eine Rückverlegung auf Sonnabend vorgenommen.

(Die deutsche Levantelinie in Hamburg und die Bremer Dampferlinie Atlas G. m. b. H. in Bremen) haben gemeinschaftlich bei der Königlichen Eisenbahndirektion in Altona eine nicht unwesentliche Aenderung der deutschen Levantetarife über Hamburg und Bremen seewärts, insbesondere ihrer Güterklassifikation beantragt. Begründet werden die Anträge von den Reedereien damit, daß sie wegen der in letzter Zeit außerordentlich gestiegenen Kosten ihrer Betriebe gezwungen seien, eine Erhöhung der Seefrachten durchzuführen. Die Kohlenpreise seien in den letzten Jahren um volle 25 % gestiegen, in fast gleichem Maße die Preise für andere Materialien, für Reparaturen usw. Sodann seien durchweg höhere Löhne und Gehälter zu bezahlen, von den fortwährenden Beunruhigungen der Reedereien durch Streiks der verschiedenen Arbeiterkategorien in den verschiedensten Hafenplätzen und den damit verbundenen großen Extrakosten garnicht zu reden. Eine allgemeine Erhöhung der Seefrachtanteile werde nicht beabsichtigt. Außer der Aufnahme einer Anzahl bei der Frachtberechnung strittigen Artikel werde nur die Beschränkung des Kubikinhaltes auf ein bestimmtes Gewicht, in diesem Falle 1000 kg, beantragt. Die Versender sollen dadurch veranlaßt werden, ihre Waren besser als bisher zu packen. Erfahrungsgemäß sei dies in den meisten Fällen möglich. Wenn nicht, dann müsse der betreffende Artikel eine dem Verhältnisse zum beanspruchten Raum entsprechende Fracht bezahlen. Die Aenderungsanträge der Reedereien können im Bureau der Handelskammer zu Bielefeld eingesehen werden. Auch sind etwaige Einwendungen gegen die Anträge sofort bei der genannten Kammer einzubringen.

(Stadttheater.) „Ein Wintermärchen" von Shakespeare. Der große Brite hat es ausgezeichnet verstanden, Stoffe bühnenwirksam zu gestalten. Daß dabei Unwahrscheinliches, ja Unmögliches mit verwebt wurde wie im „Wintermärchen", ist bei einem solchen Dichtergenie mit so farbenfreudiger Seele nicht verwunderlich. Unterhalten tut das Schauspiel prächtig. Leicht könnte es in eine Erzählung für einen langen Winterabend umgestaltet werden: „Es war einmal — Freilich ist dies „Wintermärchen" tiefgründig, wie so manches andere Märchen, und gibt zu denken! Die Eifersucht des Königs Leontes vernichtet sein, seiner Gemahlin und seiner Kinder Glück, und erst nach 20 Jahren erblüht neues Leben auf den Ruinen. Eifersucht-Winter-Frühling. — Gespielt wurde gut. Den ohne Grund rasend eifersüchtigen Leontes gab Herr Ludwig Lindikoff mit bestem Erfolge. Sehr gut gefiel auch Fräulein Melly Stollberg als Hermione, Leontes Gemahlin. Herr Direktor Norbert Berstl gab den Polyxenes, König von Arkadien, mit vollem Erfolge. Außerdem verdient seine Leitung des Spiels besonderes Lob. Mit Vergnügen sahen wir auch dem Spiele von Fräulein Rosa Woytasch (Paulina) und des Herr Hans Lützenkirchen (Autolykus, ein Gauner). Herr Kapellmeister Oskar Hantschack entledigte sich mit gewohntem Schneid seiner Aufgabe, müßte aber über mehr Kräfte verfügen.

m. (Gefunden) eine silberne Damenuhr.

m (Diebstahl.) Am 28. November d. J. wurde einer Frau in den städtischen Markthallen hier vor dem Stande des Gemüsehändlers Jacke ein Portemonnaie mit 6,75 Mark Inhalt entwendet. Der Täter ist festgenommen. Die Bestohlene, deren Name nicht bekannt ist, wird ersucht, sich umgehend bei der Kriminal-Abteilung, Turnerstraße 4, zu melden.

m (Taschendiebstähle.) In letzter Zeit wurden auf der Nieder- und Obernstraße von jungen Burschen Damen aus der Manteltasche Portemonnaies mit Inhalt entwendet. Die Täter wurden gestern ermittelt und der Haupttäter in Haft genommen.

m. (Fahrraddiebstahl.) Dem Reisenden A. wurde vorgestern abend ein vor der Wirtschaft von Stödmersen aufgestelltes Fahrrad Marke Schlüsselrad entwendet.

⊗ **Theesen**, 7. Dez. (Eine unangenehme Entdeckung) machte hier dieser Tage der Arbeiter H. Als er abends von der Arbeit zurückkehrte, waren Frau und Kinder verschwunden. Auch hatten sie u. a. drei Ziegen, ein Schwein, ein Bett, zehn Zentner Kartoffeln und die nötigen Haushaltungsgegenstände mit sich gehen heißen, so daß H. die fast leere Wohnung antraf. Wie verlautet, sind Familienzwistigkeiten der Grund dieser böswilligen Handlungsweise gewesen.

---

erste Liebe, die dieses reine, unverdorbene Mannesherz erfaßte. (Fortsetzung folgte.)

Aus dem Kreise Herford.

+ **Herford**, 9. Dezember. (Denket daran.) In die zweite Adventwoche sind wir mit dem gestrigen Sonntag eingetreten. Es wird jetzt still in Wald und Flur. Die Natur ruht scheinbar aus — scheinbar, eine wirkliche Ruhe gibt es in der Natur nicht. Das Leben regt sich auch im latenten Zustand der Natur, nur verlangsamt schlägt der Lebenspuls. Das ist der schönste Trost für das Menschenherz, daß das Leben sich in der Natur verlangsamt, aber nicht aufhört. — Ein neuer Trieb verdrängt das faule Laub und neue Keime regen sich unter absterbenden Halmen, während der Adventzeit. Adventzeit — stille Zeit. — Wie viele dulden still und ohne Klage und tragen schweigend ihr Geschick, das verschuldete und unverschuldete. Für die kann so recht die Adventzeit schaffen, die Zeit wo die Liebe waltet und die Menschlichkeit in ihrer schönsten Form, damit zur hehren Weihnachtszeit kein Tischchen gabenleer bleibe wo düster kein Stübchen — und düster kein Herz — kein Blick. — Leuchtende Kerzen im dunklen Tannengrün leuchten Friede und Freude und Hoffnung ins Menschenherz hinein. — Der Weihnachtsstern erhellte ja den Weg der Hirten selbst durch Wüsteneien. — Die Adventzeit ist die Vorbereitungszeit. In den Häusern, wo das Licht die hohen Hallen taghell durchflutet, sind die Gaben für den Weihnachtstisch leicht zu finden, dort reiht sich Prunkstück schnell an Prunkstück an. — Aber — aber gibt es nicht unendlich viele Stätten, wo bei der Kerze trüben Schein nichts zu finden ist — nichts — wo im kalten, armselig dumpfen Raum die Mutter sucht nach Läppchen für die Weihnachtspuppe ihres Kindes, und näht und stichelt und flickt, bis die Finger ihr erstarren und die Tränen auf den Wangen. — Die Adventzeit ist die Zeit der Liebe — und — der Hilfe! — Denket daran!

⊙ **Herford**, 9. Dezbr. (Ein verregneter Sonntag) und mancher Geschäftsmann hatte schon auf eine gute Weihnachtseinnahme gerechnet, aber diese Hoffnung ist für den gestrigen Sonntag zu Wasser geworden, hoffentlich wird es bald anders.

Φ **Herford**, 9. Dez. (Ladenschluß.) Für die Weihnachtszeit, das heißt von heute ab bis Weihnachten ist der 8 Uhr- bezw. 9 Uhr Ladenschluß aufgehoben, es brauchen also die Geschäfte nicht um diese Zeit geschlossen zu werden.

⊛ **Herford**, 9. Dez. (Ziegenzucht.) Nachträglich wurden die Böcke folgender Besitzer angekört: G. Henning, Eickum 7, Ziegenzuchtverein Löhne, W. Kastrup, Lenzinghausen, Niederbiermann-Lenzinghausen, W. Beinke-Rödinghausen 10, F. Witte-Ellerbusch 76, F. Rüenbrink Eckum 17, Ziegenzuchtverein Besenkamp.

II. **Enger**, 7. Dez. (Zwecks Gründung eines konservativen Vereins) für das Amt Enger und Umgegend hatten sich gestern abend zahlreiche Freunde aus allen Ständen im Pörtnerschen Saale eingefunden. Nachdem die erste Strophe des Liedes: „In allen meinen Taten usw." gesungen, wies Herr Pastor Niemöller in einer einleitenden Ansprache auf die Notwendigkeit einer geschlossenen Organisation hin. Es wurden dann die Satzungen durchberaten und aufgestellt. Etwa 300 Herren traten dem Verein bei. Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, daß noch zahlreiche Freunde sich auffinden und dem Verein beitreten. Die Anmeldung hat bei den Vertrauensmännern, deren in jeder Gemeinde mindestens drei ernannt sind, zu erfolgen. Die nächste Versammlung ist am zweiten Donnerstag nach Neujahr, 9. Januar, abends 7 Uhr.

Ψ **Spenge**, 8. Dez. (Personenstandsaufnahme.) In der Gemeinde Spenge befanden sich zurzeit der Personenstandsaufnahme im ganzen 3152 Einwohner, im Vorjahre 3085 (mehr 67), darunter 906 männliche, 976 weibliche und 1270 Kinder unter 14 Jahren. In der Gemeinde Lenzinghausen im ganzen 1372, im Vorjahre 1332 (mehr 40), darunter 407 männliche, 431 weibliche und 534 Kinder unter 14 Jahren. In der Gemeinde Hücker Aschen im ganzen 921 Einwohner, im Vorjahre 892 (mehr 29), darunter 291 männliche, 269 weibliche und 361 Kinder unter 14 Jahren. In der Gemeinde Wallenbrück im ganzen 829 Personen, im Vorjahre 835 (weniger 6) darunter 250 männliche, 243 weibliche und 336 Kinder unter 14 Jahren. In der Gemeinde Bardüttingdorf im ganzen 902 Einwohner im Vorjahre 807 (mehr 15), darunter 277 männliche, 594 weibliche und 331 Kinder unter 14 Jahren. Summa aller Gemeinden des Amtsbezirks Spenge: 7176 Einwohner, im Vorjahre 7031. Mithin 145 Einwohner mehr.

-g **Bünde**, 7. Dez. (Taubstummengottesdienst.) Am Sonntag, 15. Dezember, 3. Advent, vormittags 11 Uhr, findet im hiesigen Gemeindehause ein Taubstummengottesdienst statt. Die Predigt hält Herr Pastor Viering. Dazu werden die Taubstummen der Synode Herford und folgender Gemeinden der Synode Bielefeld eingeladen: Eidinghausen, Eisbergen, Exter, Gohfeld, Lohe, Mahnen, Valdorf, Veltheim, Vlotho und Volmerdingsen.

Aus den Kreisen Minden und Lübbecke.

Minden, 9. Dez. (Militärisches.) Von der Oberersatzkommission I im Bezirk der 26. Infanteriebrigade im Jahre 1907 vorgestellten 6005 Militärpflichtigen sind ausgehoben worden: 2362 Mann zum Dienst mit der Waffe, 57 Mann zum Dienst ohne Waffe. Sämtliche als tauglich ausgehobenen Personen sind bis auf 60 zurzeit noch überzählige Rekruten in diesem Herbst zur Einstellung gekommen.

Minden, 9. Dez. (Der nächste Vortrag) des Professors Dr. Schwering-Münster findet Mittwoch, den 11. Dezember statt.

Minden, 6. Dez. (Ertrunken in der Weser.) Der 28 Jahre alte Kaufmann Theodor Gerlach von hier, Sohn des Lokomotivführers Gerlach hierselbst, welcher seit dem 2. d. M. spurlos verschwunden war, wurde gestern bei Wietersheim in der Weser als Leiche gefunden. Am genannten Tage war Gerlach des Abends in der Deichmannschen Wirtschaft in Petelu gewesen. Er wird beim Nachhausewege den schrägen Abhang hinabgestürzt, in die Weser gefallen und so ertrunken sein. (Westf. Ztg.)

Lübbecke, 6. Dez. (Ein Unhold.) Als gestern mittag ein kleines Mädchen von hier mit der Bahn nach Gestringen zu seiner Großmutter fahren wollte, näherte sich laut ‚Lübb. Kreisbl.' demselben ein Mann, kaufte ihm Leckereien und nahm es mit sich in den Waggon. Hier durfte das Kind nicht an das Fenster treten, damit es niemand sah, und in Gestringen angekommen, wollte der Mann das Kind zur Weitermitfahrt nötigen und das wäre ihm auch wohl gelungen, wenn eine hinzu eilende Frau dasselbe nicht aus dem Abteil herausgerissen hätte, wofür sie von dem Unholde ausgeschimpft wurde. Wäre er doch abgefaßt worden!

✕ **Schlüsselburg**, 7. Dez. (Aus der Haft entlassen.) In Nr. 283 der ‚Mindener Post' war unter dem 1. Dezember d. J. von hier die Verhaftung eines Mannes mitgeteilt, der verdächtig war, in Nienburg Raubversuch gegen eine allein wohnende ältere Dame verübt zu haben. Dieser Mann ist aber nach Gegenüberstellung mit der betreffenden Dame sogleich wieder freigelassen worden. Dazu kam, daß die verdächtige Wunde an einem andern Finger war.

Aus dem Reg.-Bez. Münster und Arnsberg.

Gevelsberg, 4. Dez. (Ein Opfer des Alkohols.) An den Folgen einer leichtsinnigen Wette starb heute morgen ein hiesiger Arbeiter. Er hatte die Wette eingegangen, im Zeitraum einer halben Stunde ein Liter Branntwein zu trinken. Als er damit ziemlich zu Ende war, verlor er die Besinnung und mußte nach seiner Wohnung gebracht werden, wo der hinzugerufene Arzt schwere Alkoholvergiftung feststellte. Eine Frau und sechs Kinder betrauern den Tod ihres Ernährers.

Blankenstein, 6. Dez. (Eine böse Nacht) verlebte der Agent Wehnert aus Hattingen. Er wollte abends von Stiepel nach hier über die Ruhr setzen, sein Nachen wurde aber von der Strömung fortgerissen und über das Wehr getrieben, hinter dem er sitzen blieb und, da alle Hilferufe ungehört verhallten, die ganze Nacht hindurch sitzen bleiben mußte, bis heute morgen in der Person des Polizeisergeanten Gröger von hier ein Retter erschien. Der Beamte konnte nach der ‚Rh.-Westf. Ztg.' zwar, da er selbst keinen Kahn zur Hand hatte, den von der Wellen Tücke verschlagenen und vor Kälte zitternden Mann nicht aus dem Wasser holen, er zeigte ihm aber den Weg, auf dem sich nach einem Marsche durch die kalten Fluten ohne Lebensgefahr das rettende Ufer erreichen ließ.

Arnsberg, 8. Dez. (Wegen Verbrechens im Amt.) Beseitigung und Vernichtung von Urkunden verurteilte das Schwurgericht den früheren Stadtrentmeister von Neheim, Franz Burgand, zu fünf Jahren Zuchthaus, 1500 Mk. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust. Die Amtsunterschlagungen des Angeklagten belaufen sich auf 174 000 Mk. Als die Verfehlungen des Angeklagten bekannt wurden, beging seinerzeit der Bürgermeister der Stadt Neheim Selbstmord. Mildernd für den Angeklagten kam in Betracht, daß hinsichtlich der Revisionen in Neheim eine Mißwirtschaft geherrscht habe, die ihresgleichen suche.

Aus den Nachbarprovinzen und Staaten.

Hannover, 5. Dezember. (Generalleutnant von Festenberg-Packisch, der bei einem Sturz mit dem Pferde beide Unterschenkelknochen brach, ist wieder soweit hergestellt, daß er heute seinen Dienst wieder aufnehmen konnte.

Duisburg, 7 Dez. (Explosion.) Im physikalischen Lehrzimmer des Realgymnasiums im Stadtteil Meiderich erfolgte während des Unterrichts eine Explosion. Oberlehrer Dr. Marx erlitt schwere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Schüler wurden nicht verletzt.

Vermischtes.

Brüssel, 8. Dez. Aus der Notredamekirche in Courtai wurde vergangene Nacht ein Gemälde von van Dyck gestohlen, dessen Wert auf eine halbe Million geschätzt wird. Es stellt Jesus am Kreuze dar und ist 1,25 Meter hoch und 0,90 Meter breit.

Brest, 7. Dez. Der in Brand geratene Hamburger Dampfer „Milos" ist heute nachmittag hier eingeschleppt und auf der Außenrede verankert worden. Die Löscharbeiten sind energisch in Angriff genommen worden. Auch der Seepräfekt sind sich gleich nach der Ankunft des Schiffes ein, um sich vom Stande der Angelegenheit zu überzeugen.

New York, 8. Dezember. Wie aus Fairmont berichtet wird, ist der Fortschritt in den Rettungsarbeiten gering, da alle Stollen von Trümmern angefüllt sind, deren Wegräumung ungemein zeitraubend ist. Jetzt befinden sich noch 311 Bergleute in der Grube, die wahrscheinlich alle umgekommen sind. Das Feuer ist gelöscht.

New York, 8. Dez. Mit der vorgestrigen Katastrophe in Fairmont beläuft sich die Zahl der Opfer, welche in diesem Jahre infolge Grubenkatastrophen in den Vereinigten Staaten umgekommen sind, auf über 2000. Die Rettungsarbeiten in Fairmont werden weiter fortgesetzt, jedoch immer noch bisher ohne weiteren Erfolg.

Uebersicht der Witterung.

Bielefeld, 9. Dezember 1907.

Mitgeteilt von F. Böckelmann Ww., Bielefeld.
Niedrigster Thermometerstand i. d. Nacht + 4½ °C.
Thermometerstand um 10 Uhr vorm. + 8½ °C.
Barometer 73,9 cm.
Wind: Süd-West. Himmel: bedeckt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. Dezbr. Die ‚Norddeutsche Korrespondenz' meldet aus Stockholm: Am Sterbelager König Oskars versammelten sich die Königin Witwe Sophie, der Kronprinz, die Prinzen und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses, die Mitglieder der Regierung und die Jugendfreunde des Königs. Der König lag in der Nacht zum Sonntag bewußtlos und schlief auch sanft ein, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Nach dem Tode kniete die Königin-Witwe nieder und sprach ein ergreifendes Gebet. Um 1 Uhr nachmittags trat der Ministerrat zusammen. Der neue König legte den Eid auf die Verfassung ab und bestieg unter dem Namen Gustav V. den Thron. Sein Wahlspruch lautet: Mit dem Volke für das Vaterland. König Gustav nahm sodann den Treueid der Prinzen und der Regierungsmitglieder entgegen, die im Amte bleiben. Alle Zeitungen veranstalteten aus Anlaß des Ablebens König Oskars Extraausgaben. Die Nekrologe geben dem verstorbenen König den Beinamen der Gute. Sie rühmen seine Geistesgaben und sagen dem König Dank für sein gutes und ritterliches Auftreten. Den neuen König begrüßen sie als bereits in Staaatsangelegenheiten Erprobten, als fest und mannhaft, die Königin Viktoria als Sprosse des bekannten Hohenzollernstammes. Die Theater und Vergnügungsetablissements bleiben geschlossen. Große Menschenmengen durchziehen die Straßen, überall wehen Trauerfahnen.

Berlin, 9. Dez. Während einiger lichten Augenblicke, die der König Oskar kurz vor dem Tode hatte, sagte er zu den Angehörigen: „Gott segne Euch"; dann dankte er den Aerzten. Das Attest über das Ableben des Königs gibt als Todesursache Verkalkung der Adern im Gehirn und Herzen an. Ueber das Hinscheiden des Königs Oskar ist dem Kaiser sofort Bericht erstattet worden. Die deutsche Regierung ließ sogleich in Stockholm der schwedischen Regierung ihr Beileid ausdrücken.

B. Holle Goldschmied Schillerplatz 12 empfiehlt **Brillanten, Gold- und Silberwaren** **Trauringe** in allen Preislagen.

Buch-Handlung

empfiehlt

Gute Geschenkliteratur
für jung und alt
Kleine ill. Schriften
in besonders reicher Auswahl
zum Verteilen bei
Weihnachtsfeiern.
Bilderbücher.
Christlicher Bücherschatz
sowie **Führer**
durch die Geschenkliteratur
gratis.
Leihbibliothek
Monatsabonnement 40 Pfg.

Anstalt Bethel
Abreißkalender
in allen Ausgaben.
Losungen der Brüder-Gemeine.
Illustrierte Kataloge unentgeltlich.

Weihnachts-
Krippen, Transparente,
Spruch- u. Postkarten.
Christbaumschmuck.
„Segnender Christus"
nach Thorwaldsen.
Alabaster-Kreuze.
Kunstblätter
aller Reproduktionsarten.
Neujahrskarten.

empfiehlt

Kunst-Handlung

Stadt-Theater.

Heute:
Anfang 8 Uhr
— zum dritten Male. —
Brüderchen
Dienstag, den 10. Dezember
Anfang 7½ Uhr
Der Krieg im Frieden.

C. Karstadt,
Herford, Bahnhofstr. 2
Ecke Kreishausstr.
empfiehlt sich zur Behandlung

offener Beinschäden — Krampfader-Geschwüre



und Hautkrankheiten.

Sprechtage:
Freitags von 9 bis 3 Uhr.
Sonnabends von 9 bis 3 Uhr.
Sonntags von 9 bis 11 Uhr.
Komme auf Bestellung nach auswärts.

Visitenkarten
liefert billigst
A. von der Mühlen
Bielefeld, Ritterstr. 43.

Verkauf des gesamten Warenlagers

wegen

Geschäftsübergabe

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

Aeusserst günstige Gelegenheit zum Einkauf von Fest-Geschenken.

Verkauf nur gegen bar.

Ernst Hasenclever

Obernstrasse 12.

Spielwaren-Ausstellung!

Puppen.

Gröste Auswahl
in
Gelenk-Täuflingen
Köpfen von Porzellan-Celluloid
unzerbrechlich usw.
Hüte, Häubchen
Perücken, Arme
Beine, Hände
Schuhe u. Strümpfe.

Rud. Jerrentrup

Breitestrasse 4.

Puppen-Reparaturen
und Ersatzteile billigst.

Sitzen Sie viel?

Glänzendwerden d. Beinkleider. Ueber 30000 Bank 500, Allgem. Elektr.-Ges. 600 Stück. **Greßner, Schöneberg-Berlin 718.**

Greßners renommierte Sitzauflage aus Filz für Stühle u. Schemel D. R. G. M., verhütet das Durchscheuern und im Gebrauch. Deutsche Preisliste frei. **Gebr. Greßner, Schöneberg-Berlin 718.** **Als Geschenk ganz vorzüglich geeignet.**

Wir verzinsen die bestehenden Spareinlagen vom 1. Januar 1908 an, die **neuen Spareinlagen sofort** mit

3 3/4 Prozent.

Kreis-Sparkasse Bielefeld.



Heute eröffnete
ich meine auf das **reichhaltigste** ausgestattete
Weihnachts-Ausstellung
in sämtlichen Artikeln für den **Christbaum**
Felix Battig.

Komplette Schlafzimmer

in echten und gestrichenen Hölzern
empfiehlt billigst
Fritz Tiekötter
Möbelfabrik, **BIELEFELD**, Niedernstr. 45.

Bekanntmachung.

Anstelle der auf ihren Wunsch ausgeschiedenen Waisenpflegerinnen Frau Heyer, Fräulein Brackiek, Frau Dahlmann, Fräulein Rüter und Frau Dopp sind zu Waisenpflegerinnen ernannt worden: Fräulein Toni Schäffer, Goldbach 12, Fräulein A. Eßmann, Viktoriastr. 1, Fräulein Anna Sieveking, Kurfürstenstr. 14 und Frau Bokermann, Goldbach 44.

Bielefeld, den 4. Dezember 1907.

Der Central-Waisenrat.
Toerner.



Heute Morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit im fast vollendeten 73. Lebensjahre unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Grossonkel, der

Lehrer a. D.
Heinrich Höcker.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie P. H. Landwehr.

Borgholzhausen, den 7. Dezember 1907.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 10 Dez. statt. Die Vorfeier im Hause beginnt um 2 Uhr.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil **Hermann Lange**, für den Reklame- und Inseraten-Teil **R. Trautmann**, Druck und Verlag von **A. von der Mühlen**, sämtlich in Bielefeld.